

Wp. n. Redaktion  
Dresden - Neustadt  
K. Albrecht Gasse 3.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntags  
1881.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljährlich M. 1,50.

Im bezogen durch  
die hiesigen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei freier Bestellung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pf.

# Sächsische Vorzeitung.

Inserate  
werden die Montag,  
Dienstag u. Freitag  
Nittag angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pf.  
Unter Einverständnis:  
30 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidenthal,  
Gartenstein & Bogler,  
Kudolf Hoffe,  
G. H. Haube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a/M.  
u. s. w.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Nr. 134.

Dienstag, den 15. November 1881.

43. Jahrgang.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich. Was nun?** Das ist die Frage, welche nach dem überraschenden Ausfall der Reichstagswahlen, die zum Nachtheile der anderen Parteien das liberale Centrum und die Fortschrittspartei verstärkten, alle Gemüther in Deutschland bewegt. Der den Regierungskreisen in Berlin bekanntlich nahe stehende Korrespondent der offiziellen „Politischen Korrespondenz“ meint, der Kaiser werde nun den Fürsten Bismarck auffordern, mit der stärksten Partei im Reichstage, mit dem Centrum, eine Regierung zu bilden. Nach parlamentarischen Grundsätzen wäre dies kaum anders zu erwarten. Was aber das deutsche Reich und was speziell Preußen von einem solchen Cabinet, welches die Signatur Windthorst trägt, zu erwarten hat, das ist bereits in dem Hauptorgan der Ultramontanen, der „Germania“ deutlich zu lesen: „Es giebt keine andere Wahl“ schreibt dieses Blatt, „als die Alternative: Schnelle und gründliche Beendigung des Kulturkampfes und Zusammenwirken aller christlich-konservativen Kräfte, oder Herrschaft des Liberalismus in Preußen und Deutschland. Der Kanzler suchte ein Drittes, und nicht er, sondern dieser verfehlte Gedanke hat eine vernichtende Niederlage erlitten. Fürst Bismarck hat von der Politik der Konfliktzeit, wie von der Wirtschaftspolitik des Liberalismus sich mit einem Schlage loslösen können. Sollte er in dem Irrewahn der Mittelparteien so befangen sein, daß er und sein Reich daran zu Grunde gehen müssen?“ Diese Frage zu beantworten ist vor der Hand unmöglich, da sich noch nicht absehen läßt, wie weit der Artikel der „Post“, welcher das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers in Aussicht stellte, den Absichten des Fürsten Bismarck entsprach. Sehr erklärlich ist der aus der Umgebung des Kanzlers hervorgegangene Vorschlag, dem Feldmarschall von Manteuffel die Bildung eines liberal-konservativen Cabinets anzuvertrauen. Die diesen Kreisen als Sprachrohr dienende „Post“ richtet, indem sie soust für ein System der Beruhigung und für einen Aufschub der Wirtschaftsreformen eintritt, folgende verständliche Worte an eine ebenfalls leicht zu errathende Adresse: „Wenn der freihändlerische Liberalismus sich mit Zukunftsaussichten beschäftigt, wie solche bei den letzten Wahlen von der liberalen Opposition entschieden wirksam ins Feld geführt sind, so vergißt er, daß der neuen Ära des Jahres 1857 der Konflikt folgte, dessen Hauptträger Bismarck und Forckenberg auch jetzt wieder die Leiter der radikalen Bewegung sind, welcher selbst das feste Gefüge des preussischen Staates zu zerstören drohte und das es insbesondere angeht der europäischen Gesamtlage und des Kirchenrechts die Existenz des jungen Reiches gefährden hieß, wenn

man es jetzt dem gleichen Experiment unterwerfen wollte.“

Der Kaiser litt infolge einer Verdauungsstörung in voriger Woche an einem leichten Unwohlsein und mußte deshalb die beabsichtigte Reise zur Jagd nach Springe in Hannover aufgeben. Am Freitag Vormittag empfing er den Besuch des Kronprinzen, der darauf in den Nachmittagsstunden mit den Prinzen Wilhelm und Heinrich zu der Jagd nach Springe abreiste. Die über das Befinden des Großherzogs von Baden eintreffenden Nachrichten lauteten jedoch so besorgniserregend, daß auch der deutsche Kronprinz die Hosiage in Hannover aufgab und nach Baden an das Krankenlager seines Schwagers eilte. Die schlimmen Nachrichten aus Karlsruhe bewegen, wie dies leicht verständlich ist, den Kaiser auf's tiefste. Kaiser Wilhelm ist mit seinem Schwiegersohne nicht nur durch Bande der Verwandtschaft, sondern auch der innigen Freundschaft verknüpft. Alle Dispositionen, welche sich an den Kaiser anknüpfen, werden durch die Nachrichten aus Baden bedingt und so muß auch die Frage, ob der Kaiser in eigener Person den Reichstag eröffnen wird, als im Augenblick noch ganz unsicher bezeichnet werden. Am Sonnabend traf Fürst Bismarck in Berlin ein und gedachte am anderen Tage dem Kaiser über die Modalitäten der Eröffnung des Reichstages Vortrag zu halten. Auch die Krisis-angelegenheit dürfte bei der jetzigen Anwesenheit des Reichskanzlers rasch in's Reine kommen. — Mit großer Spannung erwartet man die Entscheidung des Kaisers über das evangelische Bisthum in Jerusalem. Dasselbe ist bekanntlich eine gemeinsame Schöpfung der preussischen und der englischen Krone, welche bei der Befehung abwechseln. Nach dem jüngst erfolgtem Tode des englischerseits ernannten Bischofs steht die Ernennung des Nachfolgers dem Kaiser Wilhelm zu. — Der Bundesrath hielt Freitag Nachmittag wieder eine Plenarsitzung ab, in welcher nur Berichte der Ausschüsse über Etatsvorlagen auf der Tagesordnung standen. Der gemeldeten Erhöhung der Pensionsbeiträge um 12 Millionen steht eine gleich hohe Summe an die Einzelstaaten zu vertheilender Ueberschüsse entgegen, so daß die Lasten derselben nicht erhöht werden. Die Denkschrift, welche dem Reichstag zugleich mit dem Zollanschlag für den Zollanschluß Hamburgs zugeht, führt den Nachweis, daß die früher bestandenen politischen Bedenken beseitigt seien. Eine Ablehnung der für den Zollanschluß geforderten 40 Millionen Mark, welche Schwarzzeber als das Signal neuer Konflikte bezeichnen, die ihnen vielleicht erwünscht wären, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. — Der preussische Staatshaushalt schließt ohne Deficit ab; zu Zwecken der Bodenverbesserung, Forstkultur und Verbesserung der Wasserstraßen werden

Bewilligungen aus den bereiten Mitteln gefordert werden.

Von den weiteren Ergebnissen der Reichstagswahlen verlautet: Im zweiten Hamburger Kreise wurde der Socialdemokrat Dieß, im dritten der Fortschrittler Klee gewählt. In Schwerin siegte der Nationalliberale Böling, in Stuhm der Exminister Hübner, in Halberstadt der Nationalliberale v. Bernuth, in Kreuznach und Ottweiler reussirten die Liberalen v. Treitschke und Täglicheck, in Hof der Fortschrittscandidat Papellier u. s. w. Einen schweren, aber folgenreichen Sieg machte die Liberalen bei der Stichwahl im 4. und 6. Wahlkreise der Reichshauptstadt errungen. Albert Brügger siegte in Berlin mit 19,039, Amtsgerichtsrath Klotz mit 17,946 Stimmen. An demselben Tage glückte es dem Hofprediger Dr. Stöcker mit einer Majorität von etwa 2000 Stimmen bei der Stichwahl im ersten Mindener Wahlkreise durchzubringen. Sein Eintritt in den Reichstag ist selbst den Gegnern der antisemitischen Bewegung erwünscht, da der Reichstag der rechte Ort ist, den Kern der antisemitischen Forderungen herauszuschälen und dadurch der Agitation ihren beunruhigenden Charakter zu nehmen. Der Socialdemokratie haben bis jetzt die Stichwahlen den neunten Abgeordneten gebracht. Ihre Fraktion wird also im neuen Reichstage wider Erwarten ganz in derselben Stärke auftreten, wie in der vorigen Session. Damals gab es freilich außerhalb der socialdemokratischen Fraktion von 9 Mitgliedern noch einen auf demselben Boden stehenden Abgeordneten, der aber von seinem Mandate keinen Gebrauch machte. Es war dies der Genosse Hasselmann, der bereits in Newport socialistische Propaganda machte, aber nicht daran dachte, den Wählern sein Mandat zurückzugeben. Von den alten socialdemokratischen Abgeordneten werden vorläufig nur Hasenclever, Kayser und Liebnecht wiederkehren. Auer und Wiemer sind durchgefallen. Hartmann soll die Wiederaufnahme eines Mandats abgelehnt und anscheinend seinen Frieden mit der Regierung gemacht haben, die ihm erlaubte, nach Hamburg zurückzukehren, während endlich Frighe und Bahltich nach Amerika ausgewandert sind. Reuzewäldt wurden die Socialdemokraten Rittinghausen und Bloß, die bereits von 1877—78 dem Reichstage angehörten. Dann Kräcker, Frohme und Grillenberg, die schon oft vergeblich in Hanau und Nürnberg kandidirt hatten. Liebnecht ist doppelt gewählt, in Dissenbach und in Mainz. Da Bebel auch in Berlin unterlegen ist, wird er ohne Zweifel in einem von diesen beiden Wahlkreisen aufgestellt werden.

Das badische „Gesetz- und Verordnungsbl.“ veröffentlicht zwei wichtige Staatsakte. Nach dem einen überträgt der Großherzog, der wegen anhaltender Krankheit,

## Feuilleton.

### Höhere Bestrebungen.

Aus dem amerikanischen Leben

von J. Wachtel-Busch.

(4. Fortsetzung.)

„Ich weiß es, mein Kind und Sie sind auch meine begabteste Schülerin, nur schade, daß Sie geheirathet haben. Nun Geschehenes ist nicht ungeschicklich zu machen, wenigstens nicht sofort. Obwohl die Männer die natürlichen Feinde der Frauen sind, die uns ausbeuten und bedrücken, so werden sie dennoch begehrt, geliebt und geheirathet. Es ist wohlbekannt, daß sie uns von allen einträglichen Stellen ausschließen, uns für unsere Arbeit nur den halben Lohn geben, unser Besitztum zwar so gut wie das ihre besteuern, und aber kein Mitbestimmungsrecht über die Verwendung dieser Steuern zugestehen. Und erst, wenn ich an das Wichtigste, die Gesezgebung denke — zu deren Durchführung wir wie sie verpflichtet sind, ohne daß wir daran Theil nehmen dürfen — dann schwillt mir die Bornebader. Stößen und diese Despoten nicht zurück, sobald wir einen Beruf ergreifen wollen, den sie für sich allein reservirt zu haben meinen?“ — Doch nun zur Sache, Liebe, haben Sie etwas im Interesse des neu zu begründenden männlichen Vereins, der unsere Bestrebungen fördern helfen soll, ausgerichtet?“ — „Riß Albertson bestete ihre hellgrauen scharfblickenden Augen starr auf das Schöne, jetzt etwas defangenes aussehende Antlitz der jungen Frau.

„Ich habe,“ antwortete diese zögernd, „den Namen meines Mannes in die Liste eingetragen und ihn gebeten, heute Abend der ersten Versammlung mit beizuwohnen, was — was er mir auch versprochen hat.“

„Sie sagen das so zögernd? Er tritt nicht gern, nicht aus Ueberzeugung bei; Sie haben ihn überreden müssen, es hat eine Scene gegeben, Sie haben sich bis in's tiefste Herz gekränkt gefühlt, Sie haben geweint. — Und nur um nicht an Ihnen zum Räuber zu werden, hat er endlich seine Einwilligung geben müssen. Aber er wird sein Wort nicht halten, er wird nicht hingehen, er wird an Ihnen zum Lügner, zum Verräther werden.“

„O, nein, Riß Albertson, das thut Frank nicht, er hat mir das Versprechen auch durchaus nicht gezwungen, sondern ganz freiwillig gegeben und obwohl er sehr beschäftigt ist.“

„Ach, das sind diese Männer stets, wenn sie ihren Frauen gefällig sein und sich auf geistige Gebiete wagen sollen.“

„So hat er doch nichts dagegen, die Präsidenschaft anzunehmen, wenn der Verein ihn wählen sollte. Sie dürfen Frank nicht verkennen, Liebe, er ist wirklich kein gewöhnlicher Mann und wie gut er ist, wie gut.“

Mary brach rasch ab, das Weinen kam ihr plötzlich wieder an und das wollte sie durchaus nicht merken lassen.

„Natürlich, da er Ihr Gatte ist, müssen Sie ihn auch loben,“ sagte Riß Albertson in wegwerfendem Tone.

„Doch zur Sache, haben Sie den Artikel aufgesetzt, den wir neulich nach allen Seiten hin durchsprachen?“

„Ja, Riß Albertson,“ versetzte die junge Frau, in-

dem sie aufstand und sich nach dem Schreibtisch wendete, um das Schriftstück herbei zu holen. Sie hatte, als sie die Ausarbeitung übernommen, sich ausgemalt, wie es wohl sein würde, wenn sie dieselbe in der Ladies-Society vortrüge: Alle Damen sind zugegen, auch viele Herren, darunter ihr Gatte, als Präsident des Clubs, welcher dieselben höheren Bestrebungen verfolgt. Sie spricht deutlich, ihr schönes Organ ist so beliebt, der Inhalt der Rede ist unantastbar. Alle hören mit gespannter Aufmerksamkeit zu; wenn sie gredet, applaudiren alle Hände und die Zeitungsreporter bitten höflich um die schöne, geistvolle Ausarbeitung, die man morgen in den besten Blättern der Stadt lesen wird. Die geistreichsten Freundinnen gratuliren voll Herzlichkeit und Frank? Ja, seine Augen strahlen in stolzer Freude, seine Lippen lächeln ihr entgegen, er kann nicht Worte finden, um ihr seine anbetende Bewunderung auszudrücken. — Ach, aber heute Abend ist ein Reif auf alle die schönen Phantasieblumen gefallen, sie duften nicht mehr.

„Seden Sie her, Liebe, ich werde vorlesen, Sie wissen, ich habe ein bedeutendes Talent für Rhetorik und nur meine schwache Brust verbietet mir, vor der Welt damit zu glänzen. Indessen bin ich gern bereit, Ihnen als Norm zu dienen, geben Sie nur genau auf meine Betonung Acht.“

Und Riß Albertson nahm die sauber geschriebenen Blätter und begann zu lesen und Mary hörte aufmerksam zu. Sie war viel zu sehr für die eitle alte Dame eingenommen, um die Fieselstimme derselben unmelodisch, den Vortrag affektirt und die Betonung falsch zu finden, sie bildete sich vielmehr allen Ernstes ein, von ihr lernen zu können.